Echo

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **71 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Objektivistisch oder subjektivistisch?

Zur Buchrezension „Den Marxschen Leitfaden weiterspinnen" in RR 2/93

Sogenannte „objektivistische" Studien haben heute keine Konjunktur, schon gar nicht, wenn sie von einem marxistischen Hintergrund her argumentieren. Ungeheuer „in" sind „relativierende" und „subjektivistische" Ansätze wie postmodernistische Beliebigkeiten, konstruktivistische Konzeptionen wie die Zivilgesellschaft usw. Und das aus der Sicht eines „Objektivisten" nicht ganz zufällig, bilden doch krisenhafte Zeiten im allgemeinen und insbesondere die aktuelle Zeit der „neuen Unübersichtlichkeit" (Habermas) einen fruchtbaren Boden dafür. Für eventuell doch noch Interessierte erlaube ich mir hier ein kurze Klarstellung.

Die Aussage, ich würde „Grundannahmen des historischen Materialismus" nicht verwerfen, ist schlicht falsch, wie man sich bei einer Lektüre des zweiten Kapitels meines Buches „Ende des Sozialismus, Triumph des Kapitalismus?" leicht überzeugen kann. Gerade die mechanistische Vorstellung von der zentralen Rolle der Produktivkräfte, der ökonomistische Vorrang des Widerspruchs Produktivkräfte/Produktionsverhältnisse sowie die damit verbundene „objektivistische" Revolutionstheorie werden völlig abgelehnt. Es wird stattdessen ein komplexer Theorierahmen entwickelt, bei dem auch „subjektive" Faktoren wie die symbolisch-kulturelle Entwicklung, politische Regulierungen sowie geschichtliche Ereignisse bzw. Ereignisketten einen zentralen Stellenwert einnehmen. Bei der Einführung von allgemeinen Zivilisationstypen handelt es sich denn auch übrigens nicht um einen „Trick", sondern um ein folgerichtiges Element in einem Gesamtkonzept.

Alles nur akademische Spiegelfechterei? Schliesslich haben wir wichtigere Probleme vor uns, sollten wir uns doch „für eine wünschbare Zukunft engagieren", wie es in der Rezension so schön heisst. Das meine ich auch, und gerade der von mir gewählte Ansatz legt nicht „objektivistisch" die Zukunft fest, sondern zeigt auf, dass es in der geschichtlichen Entwicklung verschiedene Optionen geben kann. Diese lassen sich allerdings nicht einfach „herbeiwünschen", sondern sind aufgrund der strukturellen und historischen Rahmenbedingungen mehr oder weniger wahrscheinlich, bzw. es sind auch mehr oder weniger grosse Hindernisse zu überwinden, wenn sie – und sei es nur teilweise – realisiert werden sollen. Das Buch will zur Analyse dieser Bedingungen einen (bescheidenen) Beitrag leisten, und vielleicht kann es auch unvoreingenommenen „Subjektivisten" einige Anregungen geben. Gerade die Ausführungen im letzten Kapitel sind da gar nicht so „vage" (allerdings muss man dazu nicht nur die letzten Seiten berücksichtigen). Vielleicht schaut der geneigte Leser und die geneigte Leserin mal selber ins Buch hinein – um mit einer „postmodernistisch" angehauchten, schamlosen Eigenwerbung zu schliessen.

Jakob Juchler